

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Meldungen aus dem Vatikan haben sich in den vergangenen Tagen und Wochen überschlagen. Nach dem spektakulären, aber wegweisenden Rücktritt von Papst Benedikt XVI. war die Wahl von Kardinal Jorge Mario Bergoglio zum neuen Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche nicht weniger überraschend. Ein Jesuit vom „Ende der Welt“ machte das Rennen. Verblüfft und kurzzeitig sprachlos reagierten die Schaulustigen und die Kommentatoren auf dem Petersplatz, ehe nach langem Schornsteingucken der Jubel über den südamerikanischen Pontifex hereinbrach. Papst Franziskus – der erstmalig gewählte Papstname ist Programm und steht nach seinem mittelalterlichen Vorbild für Dienst an den Armen, für Erneuerung nach Innen und Öffnung zur Welt. Es sind bereits die klaren Worte des Papstes gegen kirchliche Selbstbezogenheit und „theologischen Narzissmus“, es sind seine Gesten der Bescheidenheit, die unter dem Kirchenvolk zu hoffnungsvollen Erwartungen führen. Stehen nun allfällig geforderte Reformen auf dessen Agenda? *Herbert Tyroller*

Neues Diözesanteam *Wir sind Kirche Augsburg*

16. Februar 2013. Im Rahmen der 19. öffentlichen Diözesanversammlung von *Wir sind Kirche Augsburg* wurde turnusgemäß für zwei Jahre das neue Diözesanteam gewählt. Unter dem beifälligen Dank des Plenums konstituierte sich das neue Diözesanteam:

Leitungsteam

Sprecher: Herbert Tyroller, Augsburg

Stellvertretung: Dr. Johannes Förg, Neuburg

Schriftführung: Maria Tyroller, Augsburg

Finanzen/Newsletter: Norbert Woletz, Asbach-Bäumenheim

Homepage: Willi Kempfer, Meitingen

Regionalvertretungen

Altbayern: Georg Kraus, Schrobenhausen

Augsburg-Nord: Willi Kempfer, Meitingen

Augsburg-West: Marlene Schenck, Stadtbergen

Donau-Ries: Wolfgang Peter, Münster

Kaufbeuren: Wilhelm Müller, Marktoberdorf

Kempten: Ludwig Magg, Sonthofen

Lindau: Margret Schramm-Heiß, Lindenberg

Memmingen: Maria Ganser, Kemnat

Neu-Ulm: Karl Sedelmeier, Weißenhorn

Projekt begleitende Mitarbeit

Kaspar Ackermann, Augsburg

Ernst Hehl, Stadtbergen

Prof. Dr. Herbert Immenkötter, Augsburg

Irmgard und Norbert Müller, Augsburg

Ursula und Peter Schneider, Friedberg

Im Studienteil der 19. Diözesanversammlung stellte der bekannte Schweinfurter Pfarrer und Autor **Roland Breitenbach** unter dem Leitthema „Heraus aus der Enge“ seine Thesen für ein offenes, erlöstes Christsein vor. Die gegenwärtige Kirchenkrise fordere Rückbesinnung, Alternativen und Entscheidungen heraus. Mit seinen Thesen will Pfarrer Roland

Breitenbach die Gemeinden vor Ort wie die Kirche zu den Ursprüngen zurückführen, um sie mit der befreienden Botschaft Jesu auf den Weg zu bringen. Nicht umsonst nannten sich die Christen der ersten Tage „der Neue Weg“.

Die nachfolgende Abfassung des Vortrages ist für den persönlichen Gebrauch frei verfügbar. *Herbert Tyroller*

Heraus aus der Enge

14 Thesen plus eine für ein offenes, erlöstes Christsein

Eine Parabel zum Beginn. Wer will, kann sie auf die Kirche deuten ...

Es war einmal ein Huhn, das einen Sehfehler hatte. Deswegen sah es seine ganze Welt in einer Schiefelage und war überzeugt, seine Sicht der Dinge sei gerade. Natürlich sah das Huhn die anderen Hühner und den Hahn schief. Es hatte sich auch angewöhnt, immer ein wenig schief zu laufen, so als hätte es ein verkürztes Bein. Das erschien ihm selbstverständlich als gerade. Eines Tages lief das Hühnervolk an einem stürmischen Tag am schiefen Turm von Pisa vorbei. „Seht!“, gackerten die Hühner aufgeregt, „der Sturm hat den Turm schief geblasen.“ Das schielende Huhn fand den Turm aber völlig gerade. Es sagte nichts, doch es dachte bei sich, dass die anderen Hühner alle schielten.

1 Es kann in der Kirche von Augsburg nicht sein, dass die Artikel des Katechismus und die Paragraphen des Kirchenrechts wichtiger sind, als die Liebe zu Gott, dem Nächsten und sich selbst, wichtiger sind als biblische Aussagen. Es kann nicht sein, dass das Jahr des Glaubens vor allem zum Studium des Katechismus auffordert und nicht zu einem tieferen Bibelverständnis führen will. Gottes Geist lässt sich nicht beengen; er führt in die Weite, fordert dazu auf. Christsein heißt nicht, einer Lehre anzuhängen. Christsein ist eine Lebenshaltung. Der Erwachsenenkatechismus hat auf weit über 700 Seiten 2.865 Lehrsätze. Jesus Christus hatte nur einen einzigen Satz nötig gehabt: „Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Das Kirchenrecht ist ohnedies nur Fachleuten verständlich. Neuevangelisierung, ein störrisches Wort, geht nur mit der Bibel und nicht ohne oder gar gegen sie.

2 Es kann in der Kirche von Augsburg nicht sein, dass man alle Antworten aus Rom erwartet (die noch dazu auf die lange Bank geschoben werden: Die Beschlüsse der Würzburger Synode waren dem Vatikan nicht einmal einen Eingangsstempel wert!) und nicht auf den guten Geist Gottes vertraut, der den Frauen und Männern im Land gegeben ist. Es kann auch nicht sein, dass das 2. Vatikanische Konzil gefeiert wird, seine Beschlüsse aber Stück für Stück entwertet werden. Die Frage, was sagt der Papst, was sagt Rom, was sagt die Kirche dazu?, ist falsch gestellt. Die Frage ist: Was brauchen unsere Gemeinden? Was können, was müssen wir tun? Es sind noch lange nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft, nicht einmal jene, die das Kirchenrecht zu bieten hat. Zudem: auch Nebensächlichkeiten, also nicht elementare Glaubenswahrheiten, kommen in einem Gewand daher als seien sie Wort Gottes. Der Dialog wird einfach nicht zugelassen.

3 Es kann in der Kirche von Augsburg nicht sein, dass der Klerikalismus blüht und über die Gleichheit aller Christen herrscht. Es kann auch nicht sein, dass dieser Klerus ständig das Wort Gottes im Munde führt, wohl wissend, dass es sich um menschliche Machtgelüste handelt. Das Verhältnis zu Jesus ist das entscheidende Kriterium für die Zugehörigkeit zur Kirche. Alles andere ist Zutat. Der Klerus ist eine späte Erfindung der Kirche. Die Einteilung in Kleriker und Laien hat eine unselige Zweiklassengesellschaft, die zusätzliche Unterscheidung zwischen Männern und Frauen eine gefährliche Dreiklassengesellschaft aus der eine Kirche gemacht. Nur der Dienst macht die Kirche glaubwürdig, und der muss offen, transparent und weitgehend demokratisch sein. Es gibt nur die Christen auf dem Weg. Es gilt vor allem das allgemeine Priestertum. Eine Parabel dazu:

Ein junger Priester war frühzeitig Pfarrer geworden. Er beschloss, endlich die perfekte christliche Gemeinde einzurichten und durchzusetzen. Zunächst studierte er alle Instruktionen aus Rom, deren er habhaft werden konnte. Als erstes schickte er jene weg, die seiner Meinung nach schwere Sünder waren: Die unverheiratet Zusammenlebenden, die Geschiedenen und die Homosexuellen. Dann trennte er sich von solchen, die nicht alle zwölf Sätze des Glaubensbekenntnisses unterschreiben konnten oder wollten. Von den wenigen übrig Gebliebenen forderte er die monatliche Beichte, den Kommunionempfang kniend und in den Mund, wöchentlich eine Stunde Anbetung. Als er den Prozess der Reinigung zu seiner völligen Zufriedenheit vollzogen hatte, feierte er die Messe in der vorgeschriebenen Kleidung und in Latein! – Allein.

4 Es kann in der Kirche von Augsburg nicht sein, dass ein Bischof über das Ansehen, die Würde und den Dienst der Frau bestimmt. Männer und Frauen haben ihre Würde von Gott. Es ist die gleiche Würde. Gott ist nicht Mann geworden, sondern Mensch. Der Mensch besteht aus Mann und Frau und hat den gleichen Wert. Wer anderes lehren will, sündigt gegen den Willen Gottes. Der Auftrag geht an alle. Auch wenn Papst Johannes Paul II. festlegte, über Dienst und Amt der Frau in der Kirche dürfe weder geredet noch geschrieben werden. Noch immer gibt es in dieser Richtung Exkommunikationen. Noch immer sieht die Kirche die Frau nicht als Person, sondern „weiblich“. Das soll sie gefährlich machen, ganz im Sinne von Augustinus. Im Gegenteil: Die Gaben der Frauen fehlen der Kirche und machen sie nur halb. Das dürftige Bild der Frau in der Kirche hat viel mit Maria zu tun – die trotz der aufwändigen Verehrung – als fügsam, gehorsam und demütig beschrieben wird.

5 Es kann in der Kirche von Augsburg nicht sein, dass Menschen, die anders sind oder ein schlimmes Schicksal erlebt haben, ausgegrenzt werden: Arme und Kranke, Hungernde in aller Welt, wiederverheiratete Geschiedene, Homosexuelle, junge Leute, die nach dem Sinn des Lebens suchen. Das Vergewaltigungsoffer in Köln ist ein dramatisches Zeichen dafür, wie weit die Kirche inzwischen vom Weg Jesu abgekommen ist. Statt von Entweltlichung sollten wir endlich von Entfeindung reden. Denn es werden auch in der Kirche, trotz gegenteiliger Beteuerungen, Feindbilder aufgebaut. Jesus hat keinen Menschen ausgegrenzt; er war traurig darüber, wenn Menschen exkommuniziert wurden oder sich selber ausgeschlossen haben. Zeichenhaft hat er nicht nur Krankheiten, Verblindungen und Sprachlosigkeiten aufgehoben, er hat die Menschen auch in die Gesellschaft zurück geführt und ihnen ihren Platz zugewiesen. Wieder eine Parabel:

Ein Farbiger, der sich kürzlich hat taufen lassen, befragt den Missionar: „Wenn ich nichts gehört hätte von Himmel und Hölle, Sünde und Schuld, würde ich dann verdammt?“

„Nein, natürlich nicht!“ antwortete der Missionar.

Darauf der Farbige: „Warum um Gotteswillen hast du mir dann das alles erzählt?“

6 Es kann in der Kirche von Augsburg nicht sein, dass die Rechtskultur zu wünschen übrig lässt. So gibt es kein Recht auf volle Akteneinsicht, kein Anspruch auf Gehör, oft genug auch kein Recht einen Zeugen zu beteiligen oder gegen Entscheidungen Einspruch zu erheben. Das Recht und die Rechtsprechung in demokratischen Ländern sind weit christlicher und mitmenschlicher als in der katholischen Kirche. Wenn Karl Rahner sagte: „Der Christ der Zukunft wird ein Mystiker sein, einer, der etwas erfahren hat, oder er wird nicht sein“, dann gilt für die Kirche: „Sie muss eine Kirche der Freiheit sein oder sie wird nicht mehr sein.“ Ein gewichtiges Wort Jesu wird gern überhört: Unter euch soll es nicht so sein wie bei den Machthabern dieser Welt. Schon deswegen müsste die Kirche den rechtlichen und sozialen Standard unserer Demokratie übertreffen, statt weit abgeschlagen hinterher zu hinken. Ganz abgesehen davon, dass der Vatikan zu den ganz wenigen Staaten gehört, die die Charta der Menschenrechte der Vereinten Nationen nicht unterzeichnet haben.

7 Es kann in der Kirche von Augsburg nicht sein, dass im Gottesdienst eine Sprache gesprochen wird, die kaum einer versteht. Es darf nicht sein, dass das Messbuch wichtiger ist als das Leben und die Liturgie einer Gemeinde vor Ort. Es kann auch nicht sein, dass Rom über die Texte des neuen Messbuchs (wie auch über die Lieder im neuen Gotteslob) bestimmt. Wenn Gott in unsere Zeit spricht, dann tut er es bestimmt nicht in einer Sprache von gestern oder vorgestern. Weil z.B. die Sprache und damit das Leben der Jungen im Gottesdienst nicht vorkommen, kommen sie nicht mehr. Dennoch tut uns die Rückbesinnung auf die Muttersprache Jesu gut. Ihre vielfältigen Bedeutungen bringen uns dazu, unsere falschen Bilder endlich loszulassen. „Abwun b’eschmaja“ – Gott hat schon im Vaterunser eine väterliche und eine mütterliche Seite.

8 Es kann in der Kirche von Augsburg nicht sein, dass die Jungen durch Vorbehalte, Vorurteile und Vorbedingungen, vor allem durch traditionelle Erstarrung aus der Kirche heraus gedrängt werden. Hier geht es vor allem um eine Sexualethik, die das Leben der Menschen nicht mehr trifft. Die Sexualfeindlichkeit, die zu einer Lebensfeindlichkeit entartet ist, zeigt sich nicht nur in den Kölner Vorgängen. Die Einladung Jesu ist bedingungslos, aber sie hat Konsequenzen: „Kommt und seht!“ Die Strukturen der Kirchen müssen einladend sein; sie dürfen nicht abstoßen oder abschrecken. Bedingungen gibt es nicht, wohl aber Folgen des Glaubens. Zum Glück hat Jesus kein einziges Wort in Sachen Sexualität gesagt; zum Glück auch ist das Hohelied der Bibel erhalten worden, auch wenn dieses erotische Buch viele Missdeutungen erfahren musste.

9 Es kann in der Kirche von Augsburg nicht sein, dass ein Ordinariat meint, über den Glauben und das Gewissen der Christinnen und Christen zu bestimmen. Man muss Gott mehr gehorchen als Menschen, also auch mehr als dem Papst oder einem Bischof. Der Aufruf zum „Ungehorsam“ ist oft der größere Gehorsam. Vor allem dann, wenn die Bischöfe gegenüber dem Willen Jesu ungehorsam sind. Die Verwaltungsorgane der Kirche – die Frage ist schon, ob wir sie wirklich alle brauchen – haben eine Dienstfunktion, nichts anderes. Wenn eine Verwaltung sich zur Herrin über den Glauben machen möchte, überschreitet sie ihre Kompetenzen. Entweltlichung täte auch in diesem Bereich gut. Eine zentralisierte Caritas hebt die Nachbarschaftshilfe und das Engagement der Gemeinden aus.

10 Es kann in der Kirche von Augsburg nicht sein, dass das Amt wichtiger ist als der Dienst; die eingebildete Autorität wichtiger ist als die Liebe. Innozenz III. (+1216) erklärte, und das scheint noch heute zu gelten: „Der Papst jedoch ist geringer als Gott, aber größer als der Mensch.“ Diese Auffassung hat sich 1870 (Jurisdiktionsprimat) noch verfestigt und kam im Antimodernistenstreit zur vollen Blüte. Der gegen das Neue Testament sprechende Titel „Heiliger Vater“ für den Papst ist dafür ein drastisches Beispiel. Die Liebe ist das große Kriterium für alles, was in der Kirche geschieht. Dem Test der Liebe muss sich jede Autorität, muss sich jedes Amt und jede Verordnung unterziehen, wenn sie glaubwürdig sein will. Dagegen respektieren wir die Traditionen unserer Kirche umso mehr, je näher sie ihrem Ursprung kommen und damit dem Willen Jesu. An der Quelle fließt das frische Wasser, nicht im Tiber, kurz vor der Mündung in das Meer.

Auch hierzu eine kleine Parabel:

Der Priesterrat eines Bistums traf sich zu seiner ersten Sitzung mit dem neuen Bischof. Nach dem Eröffnungsgebet begann der Bischof mit seinen Ausführungen: „Von meinem christlichen Standpunkt aus ...“. Dabei sah er, dass einer der Räte mit dem Kopf schüttelte. Der Bischof setzte neu an und erklärte: „Vom Standpunkt des Papstes aus ...“, als er wieder das ablehnende Kopfschütteln bemerkte. Zum dritten Male erhob er seine Stimme, jetzt schon heftiger und sagte: „Vom Standpunkt der Kirche aus ...“. Erneutes deutliches Kopfschütteln irritierte ihn, sodass der Bischof nachfragte: „Ich wüsste nicht, was ich mit diesen fünf Worten Falsches gesagt hätte.“ Das widerspenstige Ratsmitglied erklärte darauf: „Der christliche Standpunkt, der Standpunkt des Papstes und der Standpunkt der Kirche sind falsch. Es gibt nur den Weg des Glaubens, den Weg des Evangeliums. Wir sollten also solche Standpunkte aufgeben, damit wir den Weg Jesu gehen können.“

11 Es kann in der Kirche von Augsburg nicht sein, dass nur ein Weg als der richtige erklärt wird, statt die Vielfalt und die Farbigkeit des Heilswillens Gottes zu akzeptieren und zu fördern. Gott hat uns einen Regenbogen an den Himmel gesetzt. Jeder Mensch geht – am ehesten mit Jesus Christus: „Ich bin der Weg, die Wahrheit, das Leben“ – seinen Weg zu Gott. Schon die Vielfalt der Berufungen durch Jesus beweist, dass er Originale, keine Kopien will. Paulus zählt zwei Handvoll Begabungen auf, die in der Kirche von heute durch den Klerikalismus und die Zentralisierung durch Rom allesamt zu kurz kommen. Der Weg Jesu ist ein Liebesweg. In der Liebe vor allem begegnen wir dem, den wir Gott nennen.

12 Es kann in der Kirche von Augsburg nicht sein, dass Spannungen und Konflikte unterdrückt werden, statt mit dem Heiligen Geist neue Wege der Versöhnung zu suchen. Vertuschen, verschweigen, kleinreden, um die Heiligkeit der Kirche nicht in Frage zu stellen, ist der falsche Weg. Unglaubwürdigkeit ist geradezu ein Markenzeichen der Kirche von heute. Spannungen müssen ausgehalten, Konflikte offen ausgetragen werden. Am Ende muss immer die Versöhnung stehen. Sie darf vor niemanden und vor nichts Halt machen. So gesehen war das „Jahr der Versöhnung“ ein kastriertes Jahr. Jede Halbherzigkeit rächt sich, denn die Liebe trägt und erträgt alles, nur keine Halbheiten.

13 Es kann in der Kirche von Augsburg nicht sein, dass die Resignation und die Hoffnungslosigkeit überhand nehmen, weil die Freiheit in allen Bereichen unterdrückt wird. Wir brauchen ein neues Selbstbewusstsein der „zwei oder drei, die in Jesu Namen beisammen“ sind. Schon sie sind Gemeinde, Kirche. Das Versprechen Jesu: „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt ...“ widerlegt alle Gefühle

der Resignation und der Hoffnungslosigkeit. „Wir sind zur Freiheit der Kinder Gottes befreit“ führt uns aus aller Angst und jeder Enge heraus.

14 Es kann in der Kirche von Augsburg nicht sein, dass das Gericht verkündet wird, aber nicht die froh machende Botschaft Jesu, dass alles schon gerichtet ist. Die tröstliche Botschaft der Erlösung lautet: Es ist alles schon gerichtet. Der Mensch kann und braucht zur Erlösung durch Jesus Christus nichts hinzu zu fügen. Er bekommt die Erlösung geschenkt; er muss sie nur annehmen. Deswegen nehmen wir uns die Freiheit, unser Leben als erlöste Christen zu gestalten. Wer immer nur die Erlösung der bereits Erlösten predigt, macht sie unglaubwürdig.

15 Das alles kann und darf nicht sein. Deswegen wollen wir auftreten, statt austreten. Wir wollen uns engagieren, statt zu resignieren. Gerade jetzt, da die Kirche einen neuen Papst wählt. Doch der Papst wird es nicht sein, der die Reformen voranbringt. Der Papst und wir. Roland Breitenbach

Laien – Gesandte Gottes

Sie alle kennen das Märchen vom Dornröschen. Durch einen schlimmen Fluch fällt Dornröschen in einen tiefen Schlaf, währenddessen um sie herum eine schier undurchdringliche Dornenhecke wächst. Nach 100 Jahren aber schafft es ein Prinz, die Hecke zu überwinden und sie zum Leben, zu Dornröschen, wiederzuerwecken. Was für ein starkes archetypisches Bild, sowohl für die Gefahr persönlicher Blockierung, als auch für den Wert menschlicher Begegnung! Ich glaube, dass wir alle diese Erfahrungen kennen.

Wie Paulus in 1 Kor 12,12 darlegte, sind wir alle mit der Liebesgabe des Geistes Gottes (unserem Charisma) beschenkt, wenn auch alle auf unterschiedliche Weise. Wenn wir uns dessen bewusst werden, wenn wir versuchen, auf dieses Geschenk zu antworten, vollzieht sich das, was Jesus dem Nikodemus als unsere erneute Geburt darstellte (Joh 3,6). Dann erhält unser Leben Sinn und Ziel. Diese Antwort aber ist ein ganz persönlicher Akt, in den uns niemand hineinreden kann. Aber: Hat das die Kirche immer respektiert?

Das, was alle Menschen über die individuelle Entscheidung hinaus verbindet, ist das Bewusstsein, dass wir alle auf den gleichen Schöpfer zugehen. So werden wir, wie Paulus es weiter beschrieb, zu einem Leib, der über viele Glieder verfügt. Und keines der Glieder existiert für sich allein. Vielmehr ist jedes Glied aufgerufen, an seinem persönlichen Platz, zum Wohl des Ganzen, alle seine Kräfte einzubringen, damit sie einander ergänzen, stärken und aufbauen. Wir werden alle für einander zu Gesandten Gottes, die einander aufwecken und helfen, dass sich ihr Charisma befreit entfalten kann.

Warum sind die Menschen seinerzeit Jesus zu Tausenden in die Wüste gefolgt? Wie schaffte er es, sogar die Tempelpolizisten, die ihn verhaften sollten, so anzusprechen, dass sie den Pharisäern unverrichteter Dinge erklärten: „So hat noch nie ein Mensch gesprochen“ (Joh 7,45). Er hat ihren innersten Kern freigelegt, ihr Mensch-Sein angesprochen, Dornröschen aufgeweckt, hat ihnen ihren Weg gezeigt. So auch Maria von Magdala, oder dem Zöllner/Apostel Matthäus (Mt 9,9/10,3). Zwang, Unterdrückung, Zensur, Dialogverweigerung – typische Instrumente autoritärer Systeme – hatte Jesus dazu nicht nötig. Oft genug widersprach er dabei dem „Gesetz“, der halacha, der verhärteten Lehrmeinung seiner Zeit, die sich in ihrer Verkrampftheit so häufig menschenfeindlich entwickelt hatte. Denn die Liebe lässt sich nicht durch Gesetze fesseln. Damit aber musste Jesus bei den Vertretern des Gesetzes unweigerlich anecken und letztlich ster-

ben. Aber: Er gab den Menschen die Würde zurück, die sie vor Gott haben.

Verfielen die Lehrer der neuen Lehre jedoch nicht alsbald wieder in die gleichen Fehler, wie seinerzeit die Pharisäer? Haben nicht auch sie, als sie uns mehr und mehr einschüchterten und zu passiven, gehorsamen Schafen machten, uns unter ihre Gesetze gezwungen? Obwohl doch auch sie, wie sie es in Lumen gentium (27) so bescheiden formulierten, nur „aus den Menschen genommen und mit Schwachheit behaftet“ sind? Sind wir Laien etwa nicht mit Gottes Geist beschenkt? Was hindert ausgerechnet das Lehramt, die Menschenrechtserklärung von 1948 zu ratifizieren?

Ich meine: Gott erwartet von uns nicht Gehorsam, sondern, dass wir gestalten, Sauererteig sind. Sein Geist, der in uns lebt, will wirken – und nicht gezähmt werden durch verkorkte Traditionen. Wir alle bilden den Leib der Kirche, und dieser Leib soll leben. „Die Kirche ist kein Museum, sondern ein lebendiger Garten, deshalb muss sie sich ständig erneuern“, so Papst Johannes XXIII. Mitwirkung verlangt Mitsprache und damit gelegentlich sowohl Widerspruch gegen als auch Rechtfertigung durch das Lehramt. Ohne unsere Mitwirkung aber hat die Kirche kaum noch eine Zukunftsperspektive, wie gerade jetzt die Priesterzahlen belegen. *Johannes Förg*

Wir gratulieren

- 95. Geburtstag von Prof. Eugen Biser (6. Januar 1918)
- 85. Geburtstag von Prof. Hans Küng (19. März 1923)
- 80. Geburtstag von Prof. Wolfgang Beinert (4. März 1933)

Terminkalender

Herbert Haag-Stiftung „Für Freiheit in der Kirche“
Luzern, Hotel Schweizerhof

Sonntag, 14. April 2013, 16.30 Uhr

Die Herbert Haag-Stiftung richtet Anerkennungspreise an Personen und Institutionen aus, die sich in Kirche und Welt durch freie Meinungsäußerung und mutiges Handeln exponieren. Der diesjährige Herbert Haag-Preis für Freiheit in der Kirche geht an 46.000 US-amerikanische Nonnen und an die Führungsscrew ihres Dachverbandes LCWR (Leadership Conference of Women Religious), vertreten durch die Franziskanerin Pat Farrell. Die Laudatio wird Stiftungsrätin Prof. Dr. Sabine Demel halten. Mit der Preisverleihung würdigt die Herbert Haag-Stiftung den Freimut und die spirituelle Kraft, mit der die Nonnen den Konflikt mit der römischen Glaubensbehörde austragen.

Prof. Dr. Hans Küng nimmt seinen 85. Geburtstag am 19. März zum Anlass, das Präsidium der Stiftung nach 28 Jahren an den langjährigen Vizepräsidenten, Dr. Erwin Koller, weiterzugeben. Prof. Küng wird sich mit einer großen Rede „Für eine Kirchenreform von unten“ verabschieden. Im Anschluss an die Feier sind alle Teilnehmenden zu einem Stehempfang eingeladen.

Die Veranstaltung ist öffentlich, der Eintritt kostenlos, eine Anmeldung nicht erforderlich.

Das Montagsgebet

Augsburg, St. Peter am Perlach

Montag, 29. April 2013, 18.30 Uhr

Spirituelle Mitte der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche im Bistum Augsburg* ist das seit 14 Jahren bestehende Montagsgebet in der zentral gelegenen Kirche St. Peter am Perlach in Augsburg. In einer halbstündigen Andacht wird im Lobpreis Gottes für die Erneuerung der Kirche und um seinen

behütenden Segen gebetet. Mit Ausnahme der Schulferien findet das Montagsgebet immer um **18.30 Uhr am letzten Montag im Monat** statt, also 29. April, 24. Juni, 29. Juli, 30. Sept., 25. Nov. 2013. Im Anschluss an den Gottesdienst besteht Gelegenheit zum Gedankenaustausch in einem nahe gelegenen Restaurant. *Herbert Tyroller*

Das Zitat

„Wir alle sind verantwortlich für das Fortschreiten der Wahrheit. Es gibt nicht nur die Tugend des Gehorsams, es gibt auch die Tugend des Ungehorsams. Es gibt die Sünde des Gehorsams, wo man nicht gehorchen darf. Wir Deutschen wissen davon ein Lied zu singen.“ *Fulbert Steffensky*

„Das Nichternstnehmen einer Situation und eines Menschen ist ein Akt des Ungehorsams. Weil Verantwortungsträger ihre Aufgabe nicht wahrnehmen und somit ungehorsam sind, werden als Nothilfe und Hilfeschrei Initiativen gestartet, die verständlich sind, aber auch zur Abspaltung und zum Verlassen der Institution führen können. Der von Amtsträgern beklagte Ungehorsam ist sehr oft eine Folge des Ungehorsams der Amtsträger.“ *Abt Martin Werlen OSB, Einsiedeln/Schweiz*

Spendenaufruf

Die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* dankt allen, die ihr vielfältiges Engagement in Kirche und Gesellschaft auch mit einer Spende unterstützen. Ohne Kirchensteuermittel ist *Wir sind Kirche* ausschließlich auf diese Zuwendungen angewiesen, um wichtige Projekte und Aktionen finanzieren zu können. Die Spenden sind steuerabzugsfähig.

Bundesweites Spendenkonto

Wir sind Kirche e.V., Konto Nr. 18 222 000,
Darlehnskasse Münster e.G. (BLZ 400 602 65)

Vorsicht Satire

Ein junger Mann trat bereits recht karrierebewusst ins Priesterseminar ein. Er zeigte auch stracks, worauf er aus war. Als ihn sein Regens fragte, wozu er ins Priesterseminar komme, bekannte er frei: „Ich möchte mindestens Bischof werden, vielleicht auch Kardinal oder noch mehr.“

„Sind Sie verrückt?“ wies ihn darauf der Regens zurecht. Er aber fragte zurück: „Wieso? Ist das Bedingung?“

Zu guter Letzt

danken wir allen Minipublik-Beziehern für eine Spende zur Begleichung der Druck- und Portokosten., z.B. durch eine einmalige Überweisung.

| |
|----------------------|
| Spendenkonto: |
|----------------------|

| |
|--|
| Wir sind Kirche Augsburg, Konto Nr. 190 722 850 Sparkasse Donauwörth, BLZ 722 501 60 (Die Spenden sind steuerlich nicht absetzbar) |
|--|

| |
|--|
| Alle Beiträge in Minipublik sind für den persönlichen Gebrauch frei verfügbar. |
|--|

| |
|--|
| Herausgeber: Wir sind Kirche – Diözesanteam Augsburg Anschrift: Herbert Tyroller, Ulmer Straße 143 86156 Augsburg, Tel.: 0821/407766 Internet: www.wir-sind-kirche.de/augsburg E-Mail: minipublik@gmx.de |
|--|